

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bauernkrieg

Weill, Alexandre

Weimar, 1947

IX. Heldentod Florian Geyers und seiner schwarzen Schar

[urn:nbn:de:bsz:31-326082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326082)

Diese Schlacht, mit Ausnahme der Sauhatz, war die unblutigste von allen, und doch zählte man beiderseits viertausend Töte und Verwundete. Sie wurde durch die Grausamkeit des Truchseß entehrt. In der Hoffnung, nachts die Flucht ergreifen zu können, hatten sich mehrere Bauern tot gestellt und blieben auf dem Wahlfelde liegen. Statt darüber zu lachen, ließ der Truchseß sie alle (500 an der Zahl) niedermetzeln. Mehrere Hauptleute wurden hingerichtet. Hippler und Metzler hatten sich durch die Flucht gerettet. Auf dem Schlachtfelde fand man Hipplers Mantel. Alle Dörfer in der Umgegend wurden geplündert und den Flammen übergeben. Die Hinrichtungen waren so zahlreich, daß man, wie ein Geschichtsschreiber jener Zeit sagt, ordentlich mit den Köpfen kegeln konnte.

IX.

Heldentod Florian Geyers und seiner schwarzen Schar

Um den Heldentod Florians, dieses Achilles des Bauernkrieges, würdig zu beschreiben, bedürfte es einer homerischen Feder. Ritter ohne Furcht und Tadel, schmolte er mit den Bauern, solange diese Sieger waren oder wenigstens Sieger sein konnten; sobald er aber das Unglück über sie kommen sah, eilte er herbei, um mit ihnen den Heldentod zu sterben. Florian hielt mit einem anderen Haufen den Markgrafen Casimir in Schach. Er eilte dem Hellen Haufen zu, sobald er seine traurige Lage erfuhr. Zwar mußte er schon unterwegs die Nachricht von der Niederlage seiner Brüder in Königshofen erhalten haben; aber Florian, der nur seine Pflicht kannte, wollte dies nicht glauben, verließ Würzburg, marschierte auf Sulzdorf zu und beschloß, sich

mit seinen Getreuen bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Die Schar gab weder, noch nahm sie Pardon. Florian glaubte den Odenwälder Haufen zwischen sich und dem Feinde, sonst hätte er wohl das Ingolstädter Schloß nicht verlassen, um sich in einer freien Ebene zu lagern.

Kaum war der Herzog von dieser unvorteilhaften Lage Florians unterrichtet, schnitt er ihm mit seiner Reiterei den Rückzug nach dem Walde von Guttenberg ab. Florian sah rasch seinen Fehler ein, verschanzte sich hinter einer Wagenburg und verteidigte sich wie ein Löwe. Es war ihm jedoch unmöglich, auf freiem Felde dem Feinde lange die Spitze zu bieten. Er wagte das Äußerste und bahnte sich mitten durch den Feind den Rückweg zum Ingolstädter Schloß.

Wie bereits gemeldet, hatte Florian Landsknechte in seiner Schar; dies waren die Tapfersten. Ja, er war bei den Reisigen des Herzogs so beliebt, daß zwei Tage vor dem Treffen bei Sulzdorf, sobald er erschien, eine Meuterei unter ihnen im bündischen Lager ausbrach, die der Herzog nur mit viel Geld beschwichtigen konnte.

Während Florian ins Schloß stürzte, besetzten zweihundert seiner Tapferen die Kirche und den Friedhof, um dem Feinde den Durchgang streitig zu machen. Aus allen Ecken, Ritzen und Spitzen der Kirche blitzten die Büchsen der Heldenschar auf die Heranstürmenden, und als diese der Kirche so nicht beikommen konnten, schleuderten sie feurige Brände hinein. Bald stand das Gebäude in Flammen, aus denen die Belagerten immer noch auf die Bündischen schossen. Nicht einer ergab sich; sie kamen alle in den Flammen um; aber der Verlust des Feindes war nicht geringer.

Das Schloß, obwohl eine Ruine, war mit einer ziemlich hohen Mauer und einem tiefen, breiten Graben umgeben. Florian verschanzte sich darin, so gut er konnte, und empfing den Feind mit Büchschüssen. Nur drei seiner Leute versuchten zu fliehen, wurden aber von den Pfalzgräflichen niedergehauen. Der Graf richtete sein schwerstes

Geschütz auf die Ruine, und nach einer Viertelstunde hatte er eine Bresche in die Mauer geschossen. Sogleich gab er Befehl, das Schloß im Sturm zu nehmen. Dies schien ihm ein so Leichtes, daß er die Reiter von den Pferden absteigen ließ, damit sie ebenfalls am Spaß teilnehmen sollten. Aber der Spaß verging ihnen bald. Sie hatten kaum den kotigen Graben überquert, so wurden sie hier mit Kugeln, Steinen, Balken, Kolbenschlägen empfangen und wieder in den schmutzigen Graben zurückgeworfen. Mehr als zweihundert Mann verloren dabei das Leben. Der Pfalzgraf, vor Wut schnaubend, ließ aufs neue die Kanonen gegen die Mauer richten, um mehrere Breschen in sie zu schießen. Ein zweiter Sturm fand statt. Diesmal ließ Florian sie herankommen, ohne sich zu verteidigen. Dieses Stillschweigen schien den Stürmenden gefährlicher als je. Kaum hatten sie die erste Mauer überstiegen, da merkten sie, daß die Ruine von einer zweiten Mauer umgeben war, in der sich nur ein Eingang zum Inneren befand. Über diesem Tor war eine Fensterlücke, und aus dieser Lücke und aus diesem Tor regneten wieder Kugeln, Steine, Ziegeln und Balken auf die Herankommenden. Es waren fünftausend Mann gegen dreihundert, und die dreihundert wichen nicht. Der Pfalzgraf holte wieder seine Kanonen und ließ sie auf die zweite Mauer richten. Eine Bresche öffnet sich, die Bündischen stürzen heran, die Schwarzen werfen ihre Waffen weg — sie hatten kein Pulver mehr — und jeder packt seinen Mann, bis einer oder der andere unterlag. Unterdessen wurde es Nacht, und ein Gewitter brach los. Florian bahnt sich zum dritten Male einen Weg durch den Feind, um ein nahegelegenes Gehölz zu erreichen. Es blieben ihm kaum zweihundert Mann. Verfolgt vom Pfalzgrafen, der jedoch keinen Mut hatte, bei Nacht in das Gehölz zu dringen, wagte es Florian, hie und da einen Ausfall zu machen, um alles, was in seine Hand fiel, niederzuhauen. Aber gegen Tagesanbruch blieben ihm nur noch einige Tapfere. Die meisten waren verwundet oder kampfunfähig. Sie seufzten

nach dem Tode. Florian beschloß, sich bis zum Gaildorfer Haufen durchzuschlagen, und nahm von seinen heldenmütigen Brüdern im Fackelschein eines Fichtenastes Abschied. Dies war ein herzerreißendes Scheiden. Sieben seiner Getreuen blieben ihm. Mit diesen kam er durch.

Als der Tag anbrach, drangen die Pfälzischen in den Wald und massakrierten die Übriggebliebenen, die sich kaum wehrten. Es war dies am Morgen des Pfingstfestes.

Nach der Schlacht von Böblingen war dieser Tag der härteste für die Bündischen. Sie hatten doppelt so viele Leute verloren als die Bauern. Die Pferde waren derart abgeritten, daß sie zu Dutzenden zusammenbrachen. Der Herzog mußte das Lager wegen der pestartigen Ausdünstungen der Leichen aufheben. Wie überall, wurden alle Dörfer geplündert und verbrannt. Die ganze Gegend glich bald einer Wüste.

Florian aber verlor den Mut nicht, solange ihm Arm und Kopf blieben. Mit seinen Sieben erreichte er Thann, wo kürzlich noch der Gaildorfer Haufen lagerte. Dieser hatte sich aber auf die Nachricht von der Niederlage bei Königshofen und Ingolstadt aufgelöst. Dennoch gab Florian die Hoffnung nicht auf. Er beschloß, einen neuen Haufen zu bilden und in der Gegend von Ries, Rothenburg und Bärengrund sich zu halten. Dies gelang ihm auch, aber seine Stunde hatte geschlagen. Am 9. Juni wurde er auf dem Speltich, einem waldreichen Hügel zwischen Bellberg und Lemberg, von seinem eigenen Schwager, Wilhelm von Grumbach, erreicht und erschlagen. Als er fiel, bedeckte er sich das Gesicht.

Großer deutscher Held, heute noch ist dein Volk zu klein, um sich bis zu dir zu erheben, um dich nur zu begreifen. Weile bei Hutten, Sickingen und Münzer! Einst werdet ihr alle jubelnd aus den Ketten der Lüge und der Verleumdung zur ewigen Wahrheit erhoben werden!